

Messgebräuche der Gläubigen in den außerdeutschen Ländern

Die durchgehends beobachtete Haltung der Gläubigen während der Messe in den Ländern des deutschen Sprachgebietes¹ läßt sich kurz dahin beschreiben: Die Grundhaltung ist seit der Reformation und im Gegensatz zum Mittelalter das Knien. Man steht bei der Stillmesse nur während der Zeit des Evangeliums, man sitzt oder steht beim Hochamt vielerorts auch während der Zeit des Kredo und vereinzelt noch den Offertorialteil hindurch. Die Anteilnahme am eigentlichen liturgischen Gebet gilt immer noch als Ausnahme, wenn auch der in die Hunderttausende gehende Absatz liturgischer Messbücher eine merkliche Zunahme liturgischen Interesses bekundet. Als von der Kirche vorgestelltes Ideal erkannten wir bei allen Teilen der Messe eine Gleichartigkeit der äußern und innern Haltung von Priester und Gläubigen. In der Abweichung von diesem Ideal werden wir hierzulande nur von den Frauen in vielen Gegenden Norditaliens überboten, die die ganze Messe hindurch, auch während des Evangeliums, knien.

In den folgenden Zeilen sollen die Messgebräuche der Gläubigen in den europäischen Ländern außerhalb des deutschen Sprachgebietes und auf den andern Kontinenten uns interessieren².

Ein Blick auf den Erdbreis stellt uns gleich vor die auffallende Tatsache, daß auch innerhalb des Gebietes der römischen Liturgie bei keinem einzigen Teile der Messe allüberall die gleichen Gewohnheiten herrschen: weder das Stehen beim Evangelium noch das Knien bei der Wandlung oder Elevation oder beim Segen, weder das Unbedeckten-Hauptes-sein der Männer noch das Bedeckten-Hauptes-sein der Frauen, weder das Sichbekreuzen beim Segen noch das dreifache Kreuzzeichen beim Evangelium, wenn auch all diese Bräuche weitverbreitet sind.

Die unmittelbare Gebetsanteilnahme an der Messliturgie wird — abgesehen von Belgien — wohl in den meisten Diözesen beim Großteil des gläubigen Volkes vermißt; Privatgebete der verschiedensten Art, im günstigsten Falle Messandachten — die Kommunionandachten lassen es leider durchweg an einem Anschluß an die Liturgie fehlen —, in vielen Ländern noch weitverbreitet das Rosenkranzgebet, füllen die Zeit der Messe aus. Indes nehmen auch überall diese Privatgebete ab, eine Tatsache, die ohne Zweifel dem von Pius X. an-

¹ Vgl. diese Zeitschrift 111 (1926) 206—223.

² Die Angaben entnehme ich brieflichen Mitteilungen, die mir aus annähernd hundert außerdeutschen Diözesen zugegangen sind, wie ich auch an dieser Stelle mit warmem Dank aussprechen möchte. Diese beziehen sich mitunter nur auf einzelne Pfarreien einer Diözese, mitunter auf ganze Diözesen; wenn im Folgenden durchweg nur die betreffenden Diözesen genannt werden, so soll damit nicht gesagt sein, daß ein Brauch einheitlich an allen Orten dieser Diözese vorliegt, sondern nur, daß er da vorhanden ist; wir wissen ja auch aus eigener Anschauung unserer Verhältnisse, wie solche Bräuche von einer Pfarrei zur andern wechseln können. — Sodann sei zum früheren Artikel aus Briesen noch nachgetragen, daß die Wandlungs- oder Sanktuskerze in der Diözese Rottenburg, im Freiburger Münster und auch in einzelnen Pfarreien Würzburgs bekannt ist; ferner, daß in allen Kirchen Groß-Hamburgs und in einzelnen Kirchen von Köln, Bonn, München im Hochamt die Kommunion ausgeteilt wird.

geregten Gedanken einer aktiven Anteilnahme an der Meßliturgie zuzuschreiben ist¹. Seinen Bemühungen dürfte es auch zu danken sein, daß allenthalben der Aufblick zur erhobenen Eucharistie nach der Wandlung zunehmende Gewohnheit wird, selbst da, wo ein tiefes Sichverbeugen während der Wandlung Brauch war und ist. Auch scheint eine immer stärker betonte Teilnahme des gesamten Volkes am Choralgesang auf ihn zurückzugehen, wenn die Gewohnheit einer Beteiligung der gesamten Gläubigen am Hochamtsgesang auch früher schon in den verschiedensten Ländern beobachtet werden konnte; eine Gewohnheit, die etwa nicht nach Ländern oder Diözesen, sondern überall nach Pfarreien verschieden ist.

Aus allen Ländern kommt die Klage über vielfach mangelndes Verständnis der Gläubigen am Hochamt als der eigentlichen Pfarrmesse, eine Eigentümlichkeit, die wohl auf die Seltenheit dieses Hochamtes gegenüber den vielen Privat- oder Stillmessen, auf die an den meisten Orten vorliegende Sitte, im Hochamt keine Kommunion auszuteilen, und auf die Unkenntnis liturgischer Dinge überhaupt zurückzuführen ist. Was Wunder denn, wenn die Beteiligung gerade am Hochamt vielerorts so stark zu wünschen übrig läßt.

Zunehmende Verbreitung nimmt die im Süden Deutschlands und in Österreich beobachtete Gewohnheit der Gläubigen, aufzustehen, wenn der Priester — sei es zum Hochamt, sei es zu einer stillen Messe — aus der Sakristei zum Altar geht, gleichzeitig mit seiner Kniebeuge oder tiefen Verneigung vor dem Staffelleget niederzuknien und mit ihm das Kreuzzeichen zu Beginn der Messe zu machen. Desgleichen scheint es ziemlich überall Brauch zu sein, bei dem stehend oder auch sitzend gebeteten oder gesungenen Kredo zum *Et incarnatus est* eine Kniebeuge zu machen oder auf beide Kniee niederzuknien, ebenso am Schluß der Messe bei dem *Et verbum caro factum est*; die sitzenden Gläubigen begnügen sich indes nicht selten mit einer Verneigung. Auch herrscht ziemlich überall da, wo man in der Zeit von der Kommunion des Priesters (1. oder 2. Ablution) bis zum Segen zu sitzen pflegt, die Gewohnheit, daß die, welche in der Messe kommunizieren, dann knien bleiben. Meist kniet man dort, wo den Offertorialteil hindurch das Sitzen üblich ist — und das ist außer bei uns in Deutschland und in einigen östlichen Gegenden so gut wie überall Brauch, soweit Bänke oder Stühle vorhanden sind, im Hochamt wie in der Stillmesse — beim Sanctusläuten nieder, also nicht erst bei Beendigung des Sanctus.

Die altchristliche Sitte einer Trennung der Geschlechter in der Kirche wird so gut wie überall in den Städten — das nördliche Holland z. B. bildet hier eine Ausnahme auch in seinen größten Städten — nicht mehr beobachtet; wo

¹ Auf Grund eingehender Erkundigungen scheint nunmehr festgehalten werden zu müssen, daß jenes vielgesprochene Wort „Ihr sollt nicht in der Messe beten, ihr sollt die Messe beten“ in dieser Prägung nicht von Pius X. stammt; wenn es auch ebenso sicher feststeht, daß er den in diesen Worten liegenden Gedanken oft genug betont hat. Wenn auch obiges Wort später in amtlichen kirchlichen Verkündungen zu finden ist als ein Wort Pius' X., so ist doch weder ein schriftlich festzustellender Beleg noch auch ein klares Zeugnis für die Tatsache eines mündlichen Ausspruches beizubringen. Allem Anschein nach handelte es sich bei dem wirklich von Pius gesprochenen Wort nicht um das Beten, sondern um das Singen während der Messe, so daß er während einer Besprechung auf die Frage, was denn während der Messe noch gesungen werden könne, erwiderte: „Ihr sollt überhaupt nicht in der Messe singen, sondern die Messe singen.“

die Kirche eine Empore hat, ist sie so gut wie immer den Männern vorbehalten¹. Sodann fällt auf, daß die Frauen durchgehends den Rosenkranz oder aus einem Gebetbuch beten, hingegen die Männer, soweit sie in einzelnen Ländern überhaupt noch zur Messe kommen, meist einfach den Zuschauer spielen; eine Ausnahme hat man in Spanien und Frankreich sowie in Nordamerika dann feststellen wollen, wenn ein Mann zur Kommunion geht und sich auf diese vorbereitet.

Das allgemeine Bild der Anteilnahme an der Messe ist natürlich verschieden je nach der kulturellen Eigenart eines Landes oder Kontinents. So wird in der Kirche von selbst mehr gekniet, wenn viele Kniebänke vorhanden sind. In den Ländern der spanisch-portugiesischen Kultur kommt auch in der Kirche das obwaltende Herrntum der Männer und das Magdum der Frauen in der durchweg stehenden oder knienden Haltung der Gläubigen zum Ausdruck. In den nordamerikanischen Staaten haben so gut wie alle praktizierenden Katholiken, auch die einfachen Arbeiter, ihre gemieteten Bänke oder Plätze in der Kirche, so daß jeder amtliche Gottesdienst den Eindruck einer geordneten Gemeinschaft weckt; bei den freien Gottesdiensten aber sucht nicht jeder seinen besondern Andachtswinkel wie bei uns, sondern es werden genau wie bei weltlichen Veranstaltungen die Bänke der Reihe nach geschlossen besetzt, so daß auch hier die Zusammengehörigkeit aller Anwesenden mehr als bei uns in die Augen springt.

Wenn im Folgenden von durchgängigem Stehen oder Knien die Rede ist, so sind in erster Linie die Gläubigen gemeint, die in den Bänken oder Stühlen Platz genommen haben; denn für die andern gilt, abgesehen von den Ländern der spanisch-portugiesischen Kultur, also auch in Südamerika, überall das Stehen als Normalhaltung. Die Missionsländer haben durchweg die Haltung des Landes übernommen, aus dem die Missionare stammen; so finden wir in Kalkutta (Indien) die belgischen Gebräuche, in Madagaskar die französischen, in Porto Alegre (Brasilien) die deutschen, in den meisten Gegenden Nordamerikas die irischen (Dublin). Im fernen Orient ist der allgemeinen Sitte der Länder entsprechend die kniende Haltung übergegangen in die hockende, wobei die Leute kniend auf ihren Fersen sitzen.

Gehen wir nun die einzelnen Teile der Messe durch.

Beim Staffелgebet ist die kniende Haltung die normale auf dem ganzen Erdkreis. In Ungarn und Rumänien stehen oder sitzen die Gläubigen bis zum Evangelium. In den ländlichen Bezirken Spaniens sollen fast nur die Frauen knien, während die Männer stehen; das gleiche wird aus Norditalien sowie aus den französischen Diözesen Lille, Bayonne und Valence berichtet, während man in Nantes durchgehends stehen bleibt, was in der Diözese Carcassonne nur beim Hochamt der Fall ist. Auf Madagaskar und in Tritschinopoli (Vorderindien) sitzen die Gläubigen hockend auf dem Boden bis zum Evangelium.

Das Kyrie weist auch durchgehends die kniende Haltung auf. Wo man beim Staffелgebet saß oder stand, bleibt man natürlich in dieser Stellung bis zum Evangelium bzw. bis zur Opferung. Auf Malta steht man auf. In Bosnien und in Kanada setzt man sich zum Kyrie des Hochamtes, in Dänemark tut ein Teil der Gläubigen das auch bei der Stillmesse; in Slowenien sitzen oder stehen sie wie in Ungarn und Rumänien.

¹ Vgl. auch bei uns: „Mannschor“, „Mannslaube“ für diese Empore.

Zeigt das Gloria der Stillmesse überall die gleiche Haltung wie das Kyrie, so ist für das Hochamt das Sigen eine weitverbreitete Gewohnheit; in England, Irland, Bosnien und den vorhin genannten südöstlichen Staaten, Belgien, Holland, vielen Diözesen Frankreichs und Nordamerikas, in Brasilien, China und Japan wird sie besonders erwähnt.

Die Oratio bietet uns im allgemeinen den gleichen Anblick. Indes setzt sich ein Teil der Leute in Dänemark, in den französischen Diözesen Bayeux, Nantes, Luçon, St.-Dié und in der spanischen Diözese Vich, wie man auch in Slowenien, Ungarn, Rumänien und auf Malta stehen oder sitzen bleibt. Bei der Oratio des Hochamtes steht man auch in den nordamerikanischen Diözesen Natchez, Spokane und St. Louis sowie in Kanada; in der belgischen Diözese Namur sowie in den französischen Diözesen Arras, Carcassonne, Belley und Autun setzt man sich oder bleibt sitzen.

Während der Epistel der Stillmesse tritt nur in Portugal eine Veränderung ein, indem ein Teil der Gläubigen sich setzt; sonst steht, kniet oder sitzt man wie beim Kirchengebet. Für das Hochamt wird das Sigen als veränderte Haltung angegeben in Kanada und Kolumbien sowie in vielen Diözesen der Vereinigten Staaten Nordamerikas. In vielen Diözesen Frankreichs sitzt man sowohl in der Stillmesse als im Hochamt.

Das Evangelium weist wieder einen einheitlicheren Zug auf, indem das Stehen als Normalhaltung so gut wie überall angesehen wird. Indes bleiben in Mexiko, Kolumbien, China, in den ländlichen Bezirken Spaniens sowie in den spanischen Diözesen Mondoñedo (teilweise) und Burgos und in Norditalien die Frauen knien, während sie auf Malta und in Portugal sitzen bleiben. Soweit sie in der Diözese Mondoñedo, wie erwähnt, nicht knien bleiben, setzen sie sich. Das Stehen der Frauenwelt gilt ja in der ganzen spanischen Kulturwelt für die Zeit des Kirchenbesuches als ungeziemend und wird nur als Ausnahme beim Evangelium in einigen Gegenden geduldet.

Auch das Kredo weist im Gegensatz zu unsern durchweg beobachteten deutschen Gewohnheiten das Stehen als Normalhaltung auf, wie auch das Sigen beim Hochamt noch verbreiteter ist als während des Gloria. Das Knien beim Kredo wird als Frauensitte erwähnt in Mexiko, Kolumbien, in Spanien auf dem Lande sowie in den Diözesen Mondoñedo (teilweise, ein anderer Teil sitzt) und Burgos, in Norditalien. In China steht oder kniet man wie beim Evangelium, desgleichen in der englischen Diözese Southwark. In Jugoslawien sitzen oder knien die Leute, desgleichen in der belgischen Diözese Namur. In Bosnien wie auch in vielen französischen Gegenden sitzt man. In Mecheln sowie in Slowenien, Ungarn und Rumänien steht oder sitzt man.

Vor dem Offertorium findet in vielen französischen Diözesen die Segnung des pain béni statt, das dann bei der Kommunion an Stelle des eucharistischen Brotes rundgereicht wird. Wir kommen weiter unten darauf zurück. Eigens erwähnt wird die Sitte aus den Diözesen Paris, Rouen, Bayeux, Nantes, Luçon, Grenoble, Belley, Gap und Autun. In der Diözese Metz hat sie sich auch bis auf den heutigen Tag erhalten. Der Brotmangel im vergangenen großen Kriege hat die Sitte vielerorts ersterben lassen.

Als Normalhaltung während des Offertorialteiles muß für Stillmesse wie Hochamt das Sigen bezeichnet werden, so wenig bekannt uns Deutschen diese

Sitte auch ist. Als allgemeine Gewohnheit gilt das Knien nur in Bosnien und den von Deutschen missionierten Gegenden Brasiliens (Porto Alegre). Die englisch-amerikanische, die französische Kulturwelt mit Einschluß Belgiens und Holland kennt das Knien so gut wie gar nicht — aus der Diözese Grenoble wird es neben dem Sitzen erwähnt; desgleichen aus China —, in Polen und Norditalien gilt es als Sitte der Frauen, teilweise auch in Mondoñedo; in Dänemark und den östlichen Gegenden Litauen, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien wird es neben dem Sitzen oder Stehen erwähnt. In Rumänien besteht anscheinend gerade für diesen Teil der Messe keine feste Gewohnheit, weil alle drei Haltungen (Stehen, Sitzen, Knien) aufgeführt werden. Die Präfation hat auch für das Hochamt im allgemeinen keine besondere Haltung, die von der des übrigen Offertorialtheiles abweicht; indes wird aus den Diözesen Burgos (Spanien), Rouen (Frankreich), Roermond (Holland), sowie aus vielen nordamerikanischen Diözesen das Stehen für die Präfation des Hochamtes angegeben.

Verhältnismäßig einheitlich ist wieder die Haltung während des Kanons: beim Sanctusläuten kniet man ziemlich allgemein nieder und bleibt knien bis zum Paternoster oder nach der Kommunion des Priesters. Litauen und Ungarn erwähnen das Stehen neben dem Knien, Rumänien das Sitzen. Auf Malta und in vielen Diözesen Spaniens bleibt man bis zur Wandlung sitzen oder stehen, letzteres besonders bei der Männerwelt, das gleiche gilt von den belgischen Diözesen Namur und Mecheln. In Frankreich wird das Knien seltener als allgemeine Haltung angegeben (Rouen, Bayeux, Grenoble, St-Dié, Gap); Lille, Arras, Belley, Autun erwähnen nur das Sitzen bis zur Wandlung, Paris und Luçon das Sitzen neben dem Knien, Rouen das Sitzen neben dem Stehen, Nantes nur das Stehen, Bayonne, Carcassonne und Valence das Stehen neben dem Knien. Für die Zeit der Wandlung hingegen gilt auch hier das Knien als gewisse Selbstverständlichkeit.

Vor den Bemühungen Pius' X. um ein Aufschauhen zu den erhobenen heiligen Gestalten bei der Wandlung — allein zu dem Zweck erhebt sie ja der Priester, damit die Gläubigen sie anschauen sollen — war eine Verneigung so gut wie allgemeiner Brauch. Sie war je nach den Ländern verschieden tief — viele Franzosen und auch andere legten den Kopf auf die Bank — aber sie war allgemein. Heute ist es in vielen Ländern damit anders geworden, aber die alte Gewohnheit hat doch noch so tiefe Wurzeln, daß viele die Verneigung mit dem zweimaligen Aufblicken verbinden zu müssen glauben; das wird uns berichtet aus den nordamerikanischen Diözesen Natchez, Buffalo und St. Francisco, aus den englischen Diözesen Southwark und Liverpool, aus den irischen Cloyne und Cork, aus den französischen Lille, Arras, Paris, Bayonne, Carcassonne, Grenoble, Gap und Autun, aus Bosnien. Das Pochen an die Brust war und ist weit verbreitet: Holland (Diözese Haarlem), Polen, Italien, die spanischen Diözesen Vich und Mondoñedo, Rumänien, Ungarn, Bosnien, Litauen, Irland, England und Australien kennen es als Brauch. Es werden also vielfach Aufblick und Verneigung mit Brustklopfen zu einer Handlungseinheit verschmolzen. Die bei uns üblichen Kreuzzeichen finden wir nur noch in einzelnen spanischen Diözesen (Vich und Mondoñedo), in Polen und in der französischen Diözese Carcassonne. Im allgemeinen herrscht während der Wandlung tiefes

Schweigen; auf Malta singt man indes, und in Mondoñedo (Spanien) betet man laut Anrufungen zu Christus im Altarssakrament.

Nach der Wandlung bleibt man im allgemeinen knien. Doch stehen in vielen Diözesen manche Gläubigen zum Paternoster wieder auf, so in Autun, Valence, Belley, Carcassonne, Bayonne, Rouen, Lille, so in Norditalien, Portugal und Ungarn. Beim Paternoster des Hochamtes scheint das Aufstehen noch verbreiteter; es wird erwähnt in Kanada, in den nordamerikanischen Diözesen St. Louis und Buffalo, in der vorderindischen Diözese Tritschinopoli und in Holland (Roermond).

Zur Kommunion des Priesters (Läuten) knien die Gläubigen meist wieder hin, wenn sie vorher aufgestanden waren, um dann aber in fast allen Ländern gleich nach dieser Kommunion (bei der ersten oder zweiten Ablution) sich niederzusetzen. Das Knien bei diesen Gebeten, also bis nach der Postkommunion, erwähnen als allgemeine Haltung die Diözesen Roermond, Namur, in Frankreich Gap und Grenoble, die polnischen und norditalienischen Diözesen für die Frauen; ferner wird es berichtet aus der deutschen Mission in Brasilien (Porto Alegre) und aus China und Japan. Bei der Postkommunion des Hochamtes kniet man sich aus der sitzenden Haltung nieder in den mittelamerikanischen Ländern Mexiko, Nicaragua und Panamá.

Beim Segen ist das Knien allgemeine Sitte, die nur wenige Ausnahmen kennt. In Litauen steht oder kniet man, in den französischen Diözesen Lille, Bayeux, Nantes, Luçon bleiben die Männer stehen¹.

Zum letzten Evangelium steht man wieder allgemein auf. In Kolumbien, auf Malta und in Portugal bleiben die Frauen indes knien (Kolumbien) oder sitzen.

Gehen wir nach dieser allgemeinen Übersicht zu den Gebräuchen der einzelnen Länder über. Es drängt sich dabei sofort die an sich auch naturgemäße Beobachtung auf, daß alte, in frühere Jahrhunderte zurückreichende Gewohnheiten sich nur da erhalten haben, wo ununterbrochen kirchliches Leben geblüht hat.

In dem liturgisch so vorbildlich eingestellten Holland scheint die liturgische Bewegung die eigentlichen Meßgebräuche nur langsam zu erfassen. Die Grundhaltung der Gläubigen ist das Knien in Stillmesse und Hochamt; man steht bei den beiden Evangelien, steht oder sitzt beim Kredo, sitzt den Offertorialteil hindurch. Der Rosenkranz als Meßgebet ist noch vielfach in Gebrauch, wenn auch die Gebildeten sich zahlreich nur mehr des Meßbuches bedienen. Eine Beteiligung der Gläubigen am Chorgesang des Hochamtes ist durchgehends fremd; doch sind Kindermessen mit gemeinsamen liturgischen Meßgebeten und Meßgesängen nicht mehr selten. Die Trennung der Geschlechter ist im eigentlichen (Nord-)Holland auch in den großen Städten noch aufrecht erhalten. Bei Beerdigungsmessen ist der Opfergang (mit Geldspende) noch vielfach in Brauch; die alte Sitte, die Kommunion nur in der Messe auszuteilen, findet in den Städten gute Verbreitung. In Rotterdam erfreut sich eine Chormesse (missa recitata) großen Zuspruchs.

In Belgien sind die Gebräuche verschieden. In den wallonischen Teilen des Landes ist der französische Einfluß naturgemäß vorherrschend, während

¹ Es sind wohl die gemeint, die nicht in den Bänken weilen, wie das bei uns auch vielverbreitet ist.

zum Beispiel in der flämischen Diözese Mecheln die Gewohnheiten den holländischen gleichen. Knien vom Evangelium bis zur Wandlung ist nur wenig bekannt, man steht oder sitzt in dieser Zeit. In der Diözese Namur sitzt die Mehrzahl der Gläubigen in den Stillmessen vom Schluß des Evangeliums bis zur Wandlung, um dann bis zum Schlußsegnen knien zu bleiben; im Hochamt sitzt man schon vom Gloria an. Es hängt das mit der Gewohnheit der eigentümlichen Kirchenstühle zusammen, die zum halbstehenden Knien gebraucht und zum Sitzen umgedreht werden müssen. Der Gebrauch des Messbuches ist weitverbreitet, bei sehr vielen Familien die einzig bekannte Art der Beteiligung an der Messe. So konnte auch das vierte Provinzialkonzil von Mecheln von 1922 mit Gutheißung Roms gerade den religiösen Genossenschaften und Erziehungsanstalten die Pflege der *missa recitata* besonders empfehlen. In einzelnen Kirchen beten Priester und Volk auch das Staffeleget abwechselnd, und in vielen Kirchen singen die Gläubigen gemeinsam mit dem Chor die Gesangsteile des Hochamtes. Der Opfergang lebt bei Totenmessen vielfach in der Form fort, daß die Gläubigen zum Altar schreiten, die Patene küssen und eine Geldspende niederlegen. Auf dem Lande besteht auch die Trennung der Geschlechter.

Stehen während Evangelium und Kredo und Sitzen während des Offertorialteiles wie nach der Kommunion (bis zum Segen) kann als eingelebter englisch-irischer Brauch bezeichnet werden. Trennung der Geschlechter kennt man in England nicht. Mit dem Priester macht man zu Beginn der Messe das Kreuzzeichen, bedient sich auch in zunehmendem Maße des Messbuches (meist in englischer Übersetzung). Die tiefe Verneigung bis auf die Bank ist auch heute noch Brauch, wenn man bei der Wandlung die erhobenen heiligen Gestalten anblickt. Am Gesang des Hochamtes beteiligen sich die Gläubigen nicht, wohl aber wird auch im Hochamt Kommunion ausgeteilt. Kniebeuge oder Niederknien an der Kommunionbank vor und nach der Kommunion ist nicht in Übung. In der Diözese Liverpool kommt an verschiedenen Orten eine Art Chormesse für Kinder auf, indem die Messgebete in kindertümlicher Form gemeinsam gebetet werden. Die Jren machen am Schluß des Evangeliums eine Kniebeuge¹, wie auch das Klopfen an die Brust bei der Wandlung gebräuchlich ist. Die Trennung der Geschlechter findet sich noch in einigen Kirchen. Teilnahme des Volkes am eigentlichen liturgischen Leben steckt noch im Anfangsstadium; ein Berichterstatter will es auf die langen Zeiten der Verfolgung zurückführen, die die Katholiken zwang, in aller Stille die Messe zu feiern und daher auch die reine Privatandacht zu pflegen. Die Bedeutung der Zeremonien und Handlungen ist wenig beim Volke bekannt; man begnügt sich mit dem lebendigen Glauben an die Erneuerung des Kreuzopfers in der Messe und macht die Bewegungen des Priesters (Stehen, Sitzen, Knien, Kreuzzeichen) mit, so gut es geht, während man den Rosenkranz betet oder sonstwie seiner Andacht obliegt.

Dänemark hat noch wenig Katholiken und daher auch kaum allgemeingültige Messgebräuche, da viele die Grundhaltung beibehalten, die sie beim Gottesdienst des Protestantismus vor ihrer Konversion übten. Vieles Knien

¹ Wohl eine Parallele zu der Kniebeuge beim Schluß des letzten Evangeliums.

gilt indes als „frommer“, und man leitet auch die Kinder an, bei der Messe durchgehends zu knien. Trennung der Geschlechter ist unbekannt, vielmehr sind die Gläubigen familientweise in einer Bank beieinander. Die einen knien bis zum Evangelium, stehen dann auf, segnen sich während des Kredo, knien dann bis zum Schlußevangelium; die andern segnen sich beim Kyrie, stehen zum Evangelium auf und segnen sich wieder bis zur Wandlung oder wenigstens bis zum Sanctus. Theilnahme an der Liturgie ist wenig oder kaum zu beobachten.

Die Gottesdienstform in Litauen hat sich auch im Bereiche der römischen Liturgie der ausgedehnten Gebetsweise der Orientalen angeglichen. Wo nichts Besonderes vorgesehen ist, singt man den Rosenkranz oder Litaneien chorweise¹, bei Stillmessen während der Messe, bei gesungenen Ämtern vor der Messe. Dem Asperges folgt dann noch eine Prozession um die Kirche mit Fahnen und oft auch Reliquienumtrag, wobei das Volk Lieder singt; nach dem Amt aber (selten während der Messe) wird eine Predigt gehalten. An höheren Feiertagen wird das Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten gesungen, und auch die Prozession ist eine eucharistische; dem sakramentalen Segen am Schluß des Amtes gehen wieder eucharistische Gesänge in der Landessprache voraus. Die Theilnahme des Volkes an den Zeremonien vor und nach der eigentlichen Messe ist eine große, während der Messe aber obliegt jeder seiner Privatandacht. Die Trennung der Geschlechter ist durchgeführt und wird durch das chorweise Singen von Männern und Frauen auch aufrecht erhalten. Im vordern Teile der Kirche nehmen mehr die älteren Leute Platz und zeigen auch während des Gottesdienstes mehr Neigung zum Knien; nachdem beim Evangelium alle gestanden, wird die Zahl der Knienden bis zur Elevation immer größer. Bei dieser verneigen sich alle, schlagen an die Brust und verrichten Anbetungsstoßgebete, ohne indes zum Altar aufzublicken. Dann bleibt die Mehrzahl knien bis nach der Kommunion des Priesters bzw. nach der Austeilung der Kommunion an die Gläubigen, die in der Messe (auch im Amt) stattfindet. Zum Segen knien die nicht wieder nieder, die vorher sich erhoben haben. Für eine regere Theilnahme an der Liturgie wären hier alle Voraussetzungen gegeben; es bedarf dazu nur der Einführung. Wie es jetzt ist, steht die Liturgie der Messe isoliert als Angelegenheit des Klerus in einem reichen Rahmen volksliturgischen Gottesdienstes.

Die Polen nehmen an der Liturgie so gut wie gar keinen Theil; es möchte mitunter scheinen, als ob der ausgedehnte Volksgottesdienst (am Nachmittag), der dem Wesen des Orientalen durch Fassung und Ausmaß mehr entgegenkommt, ihnen wichtiger sei als die Messe; und doch liegt es nur daran, daß die Messe der aktiven Theilnahme des Volkes entrückt ist. Die Frauen knien die ganze Messe hindurch, die Zeit des Evangeliums ausgenommen. Bei der Elevation machen die Leute ein Kreuzzeichen, verneigen sich tief und schlagen nach der zweiten Kniebeuge des Priesters dreimal an die Brust. Auch beim Sanctus verneigt man sich tief und schlägt dreimal an die Brust. Man kennt nur die Privatandacht während der Messe; dem Verlangen nach gemeinsamem

¹ So ist es noch in vielen Familien Brauch, morgens in der Frühe zu Hause den Rosenkranz zu singen, abwechselnd Eltern und Kinder.

Gesang und Gebet (Psalmen, Hymnen, Lieder, Rosenkranz usw.) kommt der außerliturgische Gottesdienst entgegen.

In Jugoslawien sind die Gebräuche je nach den Volksstämmen etwas verschieden. Bei den Kroaten wird mit Gutheißung Roms im Amt Epistel und Evangelium in der Landessprache gesungen¹. In der Diözese Zagreb kniet man bis zum Evangelium, steht bei diesem, sitzt oder kniet dann bis zum Sanctus, kniet den Kanon hindurch bis nach der Kommunion oder bis zum Segen. In Bosnien ist das Sitzen während des Offertorialteiles nicht Brauch, wohingegen die Slowenen (Laibach) schon von Beginn der Messe an bis zum Kanon sitzen oder stehen. Das Anschauen der heiligen Gestalten bei der Elevation wird mit der üblichen tiefen Verneigung (bei solchen, die nicht in den Bänken knien, bis auf den Boden) in Verbindung gebracht und ist begleitet von der Drantenhaltung mit ausgebreiteten Armen.

Die Ungarn halten auf dem Lande die Trennung der Geschlechter noch bei, wie auch die Kinder vorne in der Kirche vor den Erwachsenen ihren Platz haben. Der österreichisch-süddeutsche Brauch, aufzustehen, wenn der Priester aus der Sakristei kommt, hat bei einigen Gottesdiensten in Budapest Eingang gefunden. Man steht oder sitzt bis zum Offertorialteil, kniet oder steht bis zur Kommunion, um sich dann niederzusetzen bis zum Segen, bei dem man kniet. Beim Evangelium kennt man vielerorts nur das große Kreuzzeichen.

Bei den Rumänen ist die äußere Haltung die gleiche, nur daß auch während des Offertorialteiles und Kanons manche Leute sitzen. Ist die Zahl der Kommunikanten (in der Messe) eine große, wird das Domine non sum dignus von Chor und Volk gesungen. Eigentliche Anteilnahme an der Liturgie ist den Leuten fremd.

Der italienische Brauch ist durchgehends der, daß die Frauen die ganze Messe hindurch knien (auch beim Evangelium), die Männer aber stehen, ausgenommen die Zeit der Wandlung. In Rom ist der alte Brauch eines Schleiers in der Kirche für die Frauen noch so lebendig, daß auch einfache Frauen und gar Bettlerinnen auf das Haupt legen, was ihnen gerade zur Hand ist, und wäre es auch nur ein Taschentuch.

Auf Malta begegnen wir einer Mischung von romanischen und englischen Gewohnheiten. Man sitzt vielfach vom Kyrie bis zur Wandlung, zum Evangelium stehen nur die Männer, während die Frauen knien oder sitzen bleiben. Während der Elevation wird mancherorts auf dem Lande ein Anbetungsvers gesungen: „Wir beten an und preisen das lebendige Himmelsbrot, das große Sakrament.“² Auch bei der Kommunion beobachtet man die Trennung der Geschlechter, indem die Männer ins Chor gehen, die Frauen aber an der Kommunionbank den Leib des Herrn empfangen. Der Rosenkranz ist das gewöhnliche Gebet während der Messe, das in viel besuchten Messen auch gemeinsam verrichtet wird.

Auf Sizilien wird der Rosenkranz während der Messe (vom Evangelium an) gemeinsam gesungen. Man kniet im allgemeinen bis zum Evangelium,

¹ Auch den Jakobiten im Orient wurde gestattet, ihre liturgische Sprache beizubehalten; vgl. „Kath. Miss.“ Januar 1927, S. 28.

² Rom hat wiederholt solche Gesänge bei der Elevation als unpassend und unliturgisch verworfen.

steht bei diesem und dem Kredo, setzt sich bis zum Kanon und kniet bis nach der Kommunion, setzt sich wieder bis zum Segen, bei dem man niederkniet.

In Spanien sind die Gebräuche je nach den Gegenden verschieden. In der Diözese Bich z. B. wiegt die Privatandacht (Rosenkranz) vor, und der Chor allein besorgt den Gesang des Amtes, während in der Diözese Pamplona mancherorts das ganze Volk den liturgischen Gesang pflegt. Durchgehends im Lande wohnen die Männer der heiligen Handlung stehend und rein zuschauend bei, während die Frauen (verschleiert, auch außerhalb der Bänke auf einer Matte) knien oder sitzen müssen und aus einem Buche oder den Rosenkranz beten. Die Männer aber, die in den Bänken weilen, stehen bei den Evangelien und sitzen auch während des Offertorialtheiles, in manchen Gegenden bis zur Wandlung; nach der Kommunion segnen sich die meisten bis zum Segen, bei dem alle knien. Überall kennt man die Wandlungskerze, die auf der Kredenz steht; man erhebt sich auch, wenn der Priester aus der Sakristei an den Altar geht. In der Diözese Mondoñedo geht die Pflege der Privatandacht so weit, daß während der Messe bis zur Wandlung ein anderer Priester Novenen oder Vereinsgebete vorliest oder katechetischen und Moralunterricht erteilt, nicht selten auch nach der Wandlung noch durch öffentlichen Hinweis die Gläubigen auf die Geheimnisse der Messe aufmerksam macht. Hier und da verbindet man auch bei Kindern das Lesen der heiligen Messe mit einem begleitenden katechetischen Unterricht über die Zeremonien. Beim Hochamt kennt man hier auch gemeinsames Beten des Konfiteor, Kredo, Sanctus, Paternoster, Domine non sum dignus; bei der Elevation wird ebenso gemeinsam und laut mit Aufblick zu den heiligen Gestalten gebetet: „Mein Herr und mein Gott. Wir beten dich an, du Leib unseres Herrn Jesus Christus, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast. — Mein Herr und mein Gott. Wir beten dich an, du heiligstes Blut unseres Herrn Jesus Christus, das am Kreuze für das Heil der Welt vergossen worden ist.“ Im übrigen aber verrichten die Leute ihre Privatgebete, wobei nicht selten laute Worte gesprochen und die Arme ausgebreitet werden. Volksgesang kennt man nur in Kindergottesdiensten. In der Diözese Valencia begrüßen sich im Hochamt die Männer nach dem Segen des Priesters mit lauter Stimme. In der Diözese Valencia besteht der Opfergang noch fort: man bringt zum Offertorium Gaben zum Segnen oder für den Kultus zum Altar. Auch geben sich die Männer untereinander den „Friedenskuß“, den zwei Akolythen vom messlesenden Priester erhalten und weitergeben. In der Diözese Pamplona bestand bis vor einigen Jahren noch vereinzelt der Brauch, den Chorgesang vom ganzen Volk in der Weise besorgen zu lassen, daß z. B. das Gloria versweise abwechselnd von den Frauen und den Männern zum Vortrag kam; später bildete man einen eigenen Männerchor, der dann mit dem ganzen Volke abwechselnd sang. Der Gebrauch des Messbuches ist noch sehr wenig verbreitet.

In der Diözese Salamanca und in der Erzdiözese Burgos lebt noch ein besonderer Opfergang fort, nicht allein in den Totenmessen, sondern auch in der Pfarrmesse, also dem Hochamt, der Sonn- und Feiertage. Geopfert wird in Geld und Gaben. Nach dem Offertoriumsgang wendet sich der Priester am Altare um, Akolythen halten ein großes weißes Tuch vor ihm ausgebreitet, und es opfert zuerst der anwesende Klerus; dann geht der Priester an den

Eingang des Presbyteriums, wo zunächst die Männer, dann die Frauen opfern. Jedem Opfernden sagt der Priester: „Deine Gabe sei dem Herrn genehm“, und läßt ihn seine Hand oder den Rand von Stola oder Manipel küssen¹. In einzelnen Orten hat sich der Brauch in der Form erhalten, daß Sonntags beim Offertorium des Amtes wenigstens die gesamte Dorf- oder Stadtobrigkeit in besagter Weise am Altar opfert.

In Portugal knien die Gläubigen zu Beginn der Messe bis zur Epistel, während dieser segnen sich die Frauen und bleiben sitzen bis zur Wandlung, nach der sie sich gleich wieder segnen; die Männer stehen vom Evangelium bis zur Wandlung, knien sich nieder und stehen nachher gleich wieder auf, um zum Segen mit den Frauen wieder niederzuknien; zum letzten Evangelium stehen die Männer und sitzen die Frauen wieder. Bei dem *Laus tibi Christe* nach dem Evangelium macht man eine Kniebeuge, beim *Sanktus* und zur Elevation klopft man dreimal an die Brust. Hier beugen die Leute in der Landessprache zur Elevation: „Hier ist Leib, Blut, Seele und Gottheit unseres Herrn Jesus Christus, so wirklich und vollständig wie im Himmel. — Hier ist Blut, Leib, Seele und Gottheit . . .“ Merkwürdig berührt, daß sich die jüdische Synagogalsitte vielerorts erhalten hat, nach der die Männer vorne in der Kirche Platz nehmen, die Frauen aber hinten, so daß diesen bei der eigentlichen Opfermesse durch die stehenden Männer der Ausblick auf den Altar genommen ist, zumal wenn sie am Boden auf einer Matte knien oder sitzen.

Die französischen Gebräuche sind wieder nach den Gegenden verschieden. Im allgemeinen wohnen die Männer — die Berichte klagen hier wie auch in Polen über den äußerst spärlichen Besuch der Männerwelt — der Messe stehend bei, die Frauen sitzend oder kniend. Zum Evangelium steht man allgemein auf, beim *Kredo* steht oder sitzt man, dem Offertorialteil wohnt man sitzend bei, während beim Kanon die Haltung sehr verschieden ist. Zur Wandlung kniet man nieder und verbeugt sich tief; in einzelnen Diözesen schaut man auch zu den erhobenen heiligen Gestalten auf, vereinzelt kennt man auch ein Kreuzzeichen, während ein Klopfen an die Brust unbekannt ist. Nach der Wandlung wechselt die Haltung wieder stark; nach der Kommunion setzt man sich vielfach wieder, um zum Segen meist niederzuknien und dem letzten Evangelium wieder allgemein stehend beizuwohnen. Die Kinder werden angeleitet, zum Gloria, Evangelium, Präfation, Paternoster zu stehen, beim Offertorialteil aber und nach der Kommunion bis zum Segen zu sitzen. Die Trennung der Geschlechter findet sich noch auf dem Lande; durch das Fehlen der Männerwelt schwindet sie ja von selbst; auch von den Männern, die zur Kirche gehen, sollen viele auf dem Kirchplatz während der Messe die ortsbehördlichen Anschläge lesen und erörtern. Der Gebrauch des Meßbuches (Paroissien oder Missale) ist weitverbreitet; man spricht von „Katechismussen“ (Messe mit samt Religionsunterricht) für die katholischen Kinder der Laienschulen, bei denen die Kinder laut und gemeinsam die Messegebete verrichten (*Luçon*). Es gibt Pfarreien, in denen angeschlagen und verkündet wird, welche Messe an dem betreffenden Tage gelesen wird. Es gibt Pfarreien, in denen die

¹ Über die Verhandlungen mit Rom, diesen alten Brauch zu erhalten, die sich bis zum Jahre 1883 hingezogen haben, und über die liturgischen Einzelheiten vgl. D. Joaquín Soláns, *Manual liturgico* (Barcelona 1907) 420/423.

Leute am liturgischen Gesang (Kyrie, Gloria usw.) sich eifrig beteiligen, und andere, in denen sie überhaupt nicht gemeinsam singen. In den einen Kirchen halten die Schulkinder in Ermangelung eines Chores von Erwachsenen den Gesang aufrecht, indem Knaben und Mädchen abwechselnd chorweise die liturgischen und andere Gesänge vortragen; in den andern bilden die Jungfrauen des Ortes einen Chor.

Besonders erwähnt werden muß noch die Sitte des *pain béni*, die in vielen Diözesen besteht und einen Ersatz für Opfergang und Kommunion darstellt. Im allgemeinen hat es sich so herausgebildet, daß eine reiche Familie des Ortes — man wechselt sich ab — dieses Brot (gewöhnliches, besseres Brot oder Kuchen) stiftet, beim Offertorium zum Altar bringen läßt, wo es vom Priester gesegnet wird, und dann entweder gleich oder bei der Kommunion unter alle Anwesenden verteilt, die es nehmen und essen. Diese Brote oder Kuchen sind entweder schon vorher in kleinere Stücke zerlegt oder werden nach der Segnung in der Sakristei geteilt. In Mennechy (Seine-et-Oise) bringen zwei Meßdiener dieses Brot zum Altar und werden dabei von einer Tochter der Familie begleitet, die es gestiftet hat, wobei das Mädchen eine brennende Kerze trägt. Am 8. September feiert man hier „das Fest der Mädchen“, die dann alle ein Stück Kuchen erhalten und eine Geldspende opfern. Der große Krieg und seine Not hat diese Sitte des *pain béni* vielfach schwinden lassen; in Rouen hilft man sich nunmehr dadurch, daß gleichzeitig mit dem Austeilen eine Kollekte veranstaltet wird zu Gunsten der Familie, die es gerade gestiftet hat. Wo der verlorene religiöse Geist den Sittencharakter des *pain béni* dem Bewußtsein der Gläubigen entzogen hat, hält sich mitunter dieser Brauch doch noch in der Form, daß das Brot nicht mehr zum Altar getragen, sondern vom Schweizer oder Sakristan einfachhin in der Zeit vom Kredo bis zur Wandlung verteilt wird (Rouen).

Wenden wir uns nunmehr dem amerikanischen Kontinent zu. Weil das Christentum hier noch jungen Datums ist, finden wir über größere Gebiete hin gleichförmigere Sitten. Meist entsprechen sie dem Lande, von dem aus die Missionierung stattgefunden hat, oder das einen großen Teil der Einwanderer stellt.

Die Gewohnheiten der Diözesen Kanadas entsprechen den irisch-französischen; man kniet bis zum Evangelium, steht während dieses und des Kredo, sitzt dann bis zum Kanon, kniet bis nach dem Segen. Im Hochamt sitzt man beim Kyrie und Gloria, d. h. wenn das Gloria angestimmt wird, erhebt man sich und setzt sich mit dem Priester nieder, sobald er die stille Rezitation beendet hat, steht zur Oracion wieder auf, setzt sich bei der Epistel, steht beim Evangelium, setzt sich zum Kredo wieder mit dem Priester nieder, erhebt sich bei der Präfation wieder, kniet den Kanon hindurch bis zum Paternoster, bei dem man steht, kniet dann bis nach der Kommunion, setzt sich wieder bis zum Segen. Die Gläubigen haben durchweg ihre festen Bänke, in denen die ganze Familie Platz nimmt: die Mutter geht vor, es folgen die kleinen Kinder, und der Vater nimmt den Eckplatz wieder ein; die Knaben über zehn Jahre sind alle zusammen im Chor, die Mädchen dieses Alters zusammen bei den Schwestern, die die Schule leiten. Der Kirchenchor hat keine Frauenstimmen.

Die Gebräuche in den Diözesen der Vereinigten Staaten sind je nach den Gegenden französischen, spanischen, meist aber irischen Ursprungs. So kennt man eine Trennung der Geschlechter so gut wie nicht, doch kommt sie in New Orleans vor, wo spanischer Einfluß sich geltend macht. Bei den Kindermessen am Sonntag in der Frühe sind Knaben und Mädchen indes überall getrennt. Man sucht jetzt das Aufstehen der Gläubigen einzuführen, wenn der Priester aus der Sakristei zum Altar kommt und wieder zur Sakristei zurückkehrt; ein englisch-spanischer, nicht irischer Brauch. Jeder, auch der arme Mann, hat seinen festen Platz in der Kirche. Das Knien, Sitzen und Stehen ist bei der stillen Messe wie in Kanada, nur daß man auch in der Zeit von der ersten Ablution nach der Kommunion bis zum Segen sitzt¹. Beim Hochamt ist es ganz wie in Kanada; in neuerer Zeit empfiehlt man ein Stehen bei der Postkommunion². In den letzten Jahren geht eine starke liturgische Welle durch das Land, die ein Mitbeten und Mitsingen der Messgebete gegenüber den Privatandachten mit Erfolg propagiert. Man merkt es der ganzen Strömung, wie sie in Zeitschriften und Zeitungen zur Geltung kommt, an, daß sie ihrer Sache sicher ist und in absehbarer Zeit sich das Feld erobert; überall berichtet man auch von den tiefgehenden religiösen Wirkungen im Empfang der Eucharistie, im Besuch der Messe, in der Pflege des Gemeinschaftsgedankens. Kleinere Unterschiede im Verhalten der Gläubigen kann man auch in der gleichen Stadt beobachten, je nachdem die Pfarrei deutsch, polnisch, italienisch, syrisch usw. ist, z. B. in Milwaukee; doch im ganzen sind die Sitten im ganzen Lande die gleichen und gehen auf die Iren zurück, die den größten Teil der Katholiken in den Vereinigten Staaten ausmachen und die die Sprache des Landes schon mitbringen; so kommt es, daß auch hierin alles andere als „deutsch“, „polnisch“ usw., nicht aber als „amerikanisch“ schlechthin angesehen wird. Im Hochamt wird der Choralgesang gepflegt und von den Kirchenschören ausgeübt. Die Austeilung der Kommunion in der Messe ist das Gebräuchliche. In Ordenshäusern wird auch die Missa recitata gepflegt, doch ist ihr Gebrauch noch selten.

In den Staaten Mittelamerikas begegnen wir mehr spanischem Einfluß. In Mexiko knien die Männer bis zum Evangelium, stehen bei diesem und dem Credo, während die Frauen bis zum Offertorium knien bleiben; dann sitzen alle bis zum Kanon, knien bis nach der Kommunion, sitzen bis zum Segen, bei dem sie niederknien; dann stehen die Männer und knien die Frauen zum letzten Evangelium. Genau so liegen die Dinge in Nicaragua und Panamá, nur daß hier auch die Frauen bei den Evangelien stehen. Wie in Spanien, so kennt man auch hier überall die Wandlungskerze, die auf der Kredenz vom Hanc igitur vor der Wandlung bis nach der Kommunion des Priesters brennt. Das Läuten, Sichbekreuzen und an die Brust klopfen ist hier noch viel geläufiger als bei uns; so läutet man mit der Altarglocke beim Anzünden der Wandlungskerze, beim Pax Domini, man klopft an die Brust beim Sanctus usw. Engere Teilnahme an der Liturgie ist unbekannt.

Den gleichen Verhältnissen begegnen wir in Kolumbien; auch hier bleiben die Frauen bei den Evangelien knien. In den Ordenshäusern kniet man auch

¹ Vgl. auch *Orate Fratres* I (1927) 254.

² Vgl. *The Queen's Work* (St. Louis, Mo., Oktober 1926) 269.

beim Offertorialteil. Im Hochamt sitzt man bei der Epistel und steht bei der Präfation. Der Gebrauch des Meßbuches oder doch einer Übersetzung der Meßgebete ist wohl bekannt; Rosenkranzgebet indes ist selten in der Messe. Man betet ihn am Abend in der Familie. Nicht selten findet sich auch hier bei der Elevation das laute Gebet: „Mein Herr und mein Gott.“ Die Trennung der Geschlechter ist hier so gut wie in allen spanischen Kulturgebieten. Bei der Wandlung schaut man die erhobenen heiligen Gestalten an, Verneigung, Kreuzzeichen und Klopfen an die Brust sind unbekannt. Den liturgischen Gesang des Hochamtes besorgt allein der Kirchenchor.

In Brasilien macht sich je nach den Gegenden der deutsche oder italienische Einfluß besonders bemerkbar; so finden wir in der von Deutschen missionierten Erzdiözese Porto Alegre auch den deutschen Brauch wieder, den Offertorialteil hindurch zu knien, bei der Elevation an die Brust zu schlagen usw. Je nach den Gegenden und Orten findet sich auch eine Trennung der Geschlechter. Rosenkranzgebet während der Messe ist nicht selten. In Erziehungsanstalten sitzt man wohl auch während des Offertorialteiles der Stillmesse, während man im Amt dann steht, wie auch von der Kommunion ab bis zum Segen.

Auf der Insel Madagaskar herrschen entsprechend der Nationalität der Missionare französische Gebräuche mit einiger Anpassung an die Sitten der Eingeborenen. So hockt man sitzend die Vormesse hindurch auf dem bloßen Boden oder auf einer Matte und steht zum Evangelium auf; den Offertorialteil hindurch sitzt man wieder. Trennung der Geschlechter erscheint als etwas Selbstverständliches. Fast alle Anwesenden kommunizieren während der Messe, wobei die Frauen (als Ersatz für einen Hut, meint der Berichterstatter) einen Schleier, oder was als solcher gelten kann, auf das Haupt legen. Die Frauen tragen ihre kleinen Kinder wie überallhin so auch in die Kirche auf ihrem Rücken.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Vorderindien, wo deutsche, belgische, französische, italienische Gebräuche sich vorfinden, immer mit den entsprechenden Angleichungen an die Landessitten. Von eigentlichen Gewohnheiten zu sprechen, geht hier in vielen Punkten nicht an, weil die Eingeborenen den katholischen Gedanken noch zu fern stehen und man sie daran nur nach und nach gewöhnen kann. Außer dem Aufstehen beim Evangelium beobachtet man meist die hockend-sitzende Stellung. Mit Bänken oder Stühlen in unserem Sinne wissen die Leute ja nicht viel anzufangen. Entsprechend der niedrigen sozialen Stellung der Frau hat sie auch bei den kirchlichen Versammlungen ihren eigenen Platz, nicht selten vorn beim Altar; auch hüllt sie, wenn es geht, ihr Haupt in ihren Schleier. Bei der Wandlung kann man die Ehrfurchtshaltung einer Verneigung bis auf den Boden beobachten, wobei die Hände an die Stirne gelegt werden.

Im Vikariat Süd-Tscheli (China) begegnen wir französischem Einfluß. An einigen Orten bleiben die Gläubigen die ganze Messe hindurch auf den Knien, die Predigt allein ausgenommen; an andern sitzen sie den Offertorialteil hindurch; wieder an andern stehen sie im Amt bei den Evangelien und sitzen auch beim Gloria und Kredo. Die Gebete bei der Messe sind Paraphrasen der eigentlichen Meßgebete, die von den Jesuiten des 17. Jahrhunderts verfaßt und auf eine Melodie gesetzt wurden, die an den Gregorianischen Choral erinnern kann; sie werden laut und gemeinsam gesungen. Vor der Revolution

von 1912 waren die Frauen ohne Kopfbedeckung, und legten nach spanischer Sitte nur bei der Kommunion einen schwarzen Schleier auf den Kopf; die Männer mußten ihre Seidenmüge aufbehalten und legten sie nur für die Kommunion ab. Auch der Priester las die Messe im tsi kinn, einem schwarzen Seidenbarett mit Goldverzierung und langen Bändern. Seither ist man europäisch geworden.

Auch in Japan (Diözese Tokio und Niigata) ist das orientalisch-höcker die Grundhaltung. Im Amt singt ein Chor die lateinische Messe, die Gläubigen beten still für sich ihre Privatgebete; beim Gloria und Kredo setzen sich die Leute mit dem Priester. In den gewöhnlichen Messen betet ein Katechist in japanischer Sprache Gebete vor, die sich von den liturgischen weit entfernen, nicht selten Kommunionandachten, doch so, daß das Volk die Sagteile immer gemeinsam nachbetet. Fast alle Anwesenden kommunizieren auch an Wochentagen. Beim Evangelium stehen alle auf und machen ein kleines Kreuzzeichen; der Katechist betet eine mit dem Evangelium nicht zusammenhängende Erwägung vor, die das Volk sagweise nachspricht. Beim Kredo der Stille Messe steht man und macht beim *Et incarnatus est* im Unterschied zum Amt keine Kniebeuge; man betet währenddessen gemeinsam laut das Apostolische Glaubensbekenntnis. Beim Sanctus knien alle, verneigen sich ein wenig und klopfen dreimal an die Brust. Zur Elevation betet der Katechist vor und das Volk, bis auf den Boden verneigt, gliedweise nach: „Wir beten in Andacht an / den Leib Jesu Christi, / der gekreuzigt ward, / um alle Menschen zu retten.“ — „Wir beten an das heilige Blut Jesu Christi, das vergossen wurde, um alle Menschen zu retten.“ Bei der Wandlung schlägt man nicht an die Brust. Beim Paternoster beten Katechist und Volk dies in der Landessprache. Auch die Dankagung nach der Kommunion wird in der gleichen Weise wie das andere vor- und nachgebetet; während diese Gebete weitergehen, macht man das Kreuzzeichen zum Segen, steht zum letzten Evangelium auf, macht ein kleines Kreuzzeichen und beim *Et verbum caro factum est* eine Kniebeuge. Die Frauen und Mädchen (vom achten Jahre an) hüllen ihr Haupt in weiße Schleier und haben die eine Seite der Kirche inne.

In Australien (Diözese Melbourne) herrschen mit Anpassung an die Landessitten irische Gewohnheiten. Man kniet bis zum Evangelium, steht bis nach dem Kredo, sitzt den Offertorialteil hindurch, kniet während des Kanons und setzt sich wieder nach der Kommunion, um zum Segen nochmals niederzuknien und wieder sich zu erheben. Sonntags in der Frühe (um 9 Uhr) gibt es eine „Kindermesse“, die besondere Gebete hat: teils Übersetzungen (Kyrie, Kredo, Paternoster) teils betende Erklärungen der Meßhandlungen. Bei der Wandlung kennt man tiefe Verneigung und Klopfen an die Brust. Zu Beginn des Evangeliums machen viele und am Schlusse desselben alle eine Kniebeuge¹.

Damit ist unser Rundgang durch die verschiedenen Länder der römischen Liturgie beendet. Von andern Liturgien wollen wir hier absehen. Die

¹ Es sind hier anscheinend städtische Meßgewohnheiten mit starker europäischer Beteiligung geschildert, wie sie auch von einem Ireu gegeben wurden; während die Beobachtungen in China und Japan von Eingeborenen stammen.

eingangs gemachte Aufstellung dürfte erwiesen haben, daß wir in unsern Meßgewohnheiten, was Anpassung an Gang und Inhalt der Liturgie angeht, nicht wenig lernen können. Es dürfte mehr als wahrscheinlich sein, daß eine solche Anpassung eine Vertiefung des Verständnisses der Messe als Opfer und Opfermahl nicht nur, sondern des ganzen religiösen Lebens und des Sinnes für eine religiöse Gemeinschaft mit im Gefolge haben wird. Nicht bei allen Entwicklungen religiöser Formen hat man ein Recht, sich auf den Heiligen Geist und seine Leitung zu berufen, wie dies in letzter Zeit mitunter als Begründung zu liturgisch abwegigen Dingen geschehen ist; zumal dann nicht, wenn die Kirche selbst durch den Statthalter Christi immer wieder eine Rückkehr zum Anschluß an die Liturgie auffordert. „Die aktive Teilnahme an den hochheiligen Geheimnissen und am öffentlichen und feierlichen Gebet der Kirche ist die erste und unumgängliche Quelle wahren christlichen Geistes“ (Pius X., 22. November 1903, Motuproprio über die Kirchenmusik). „Wenn die Gläubigen über die kirchlichen Feste wohl unterrichtet wären und sie in dem Geiste feierten, den die Kirche wünscht, dann würden Glauben und Frömmigkeit und religiöse Unterweisung merkliche Neubelebung und Vertiefung zeigen, das ganze Leben des Christen würde besser und gefestigter“ (Pius X., Vorrede zu seinem Katechismus).

Joseph Kramp S. J.